

Fokus: Privatwirtschaft in Entwicklungsländern

Volkswirtschaftlicher Ausblick H2 2011 mit Schwerpunkt Afrika



"I gave a speech to investors and I hope they did not receive it too enthusiastically. There is a tendency for too much capital to enter."

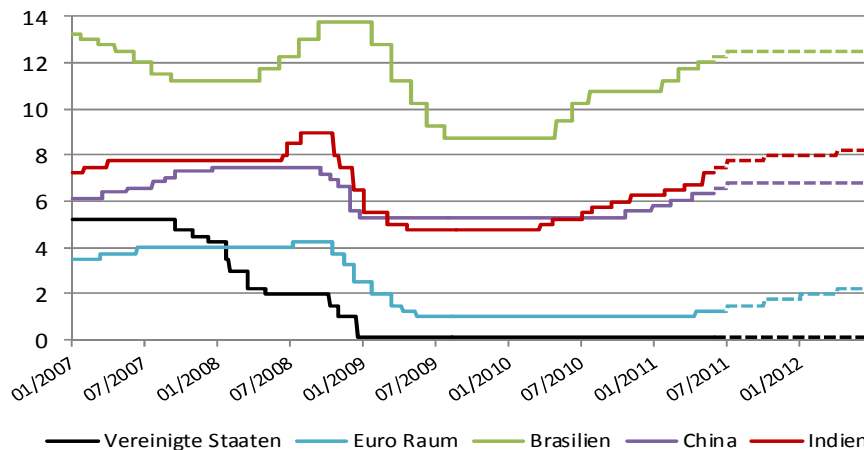
Guido Mantega, Finanzminister Brasilien

Kurzfristige, spekulative Kapitalzuflüsse aus Industriestaaten hatten die Währungen vieler Schwellenländer im Jahr 2010 aufwerten lassen und hierdurch deren internationale Wettbewerbsfähigkeit gesenkt. Die Gefahr eines „Währungs- und Handelskrieges“ scheint jedoch zunächst gebannt, da seit Anfang 2011 eine schwächere Entwicklung von Portfolioinvestitionen zu beobachten ist. Ausländische Direktinvestitionen sind hingegen seit 2009 deutlich angewachsen und dürften bis 2013 weiter zulegen. Diese Investitionen sind Ausdruck des wiedererstickten Vertrauens internationaler Investoren in Entwicklungs- und Schwellenländer, dank robuster Konjunkturerwartungen und verbesserter Rahmenbedingungen.

Die Entwicklungs- und Schwellenländer dürften die Finanzmarktkrise insgesamt hinter sich gelassen haben. Vielerorts wird nahe der Kapazitätsgrenze produziert, es droht bereits Überhitzung. Im Folgenden gehen wir kurz auf die weltwirtschaftliche Lage und die entwickelten Volkswirtschaften ein. Anschließend präsentieren wir die Entwicklung in Asien, Afrika, Lateinamerika, Mittelosteuropa und Zentralasien. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung bildet Afrika einen Schwerpunkt. Wir stellen hier drei Volkswirtschaften vor, die weniger stark im Rampenlicht stehen, aber beachtlich aufholen: Ruanda, Ghana und Sambia. Neben einer Betrachtung aus Investorensicht unterstreichen wir gleichzeitig den entwicklungspolitischen Beitrag der DEG für ein breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum.

- Weltwirtschaft und Industrieländer, S. 2-3
- Entwicklungs- und Schwellenländer, S. 3-5
- Privatwirtschaftsförderung in Ruanda, Ghana und Sambia, S. 6

Leitzinsen in %



Quelle: BIZ, eigene Darstellung

DEG Volkswirtschaft / Entwicklungspolitik

Gudrun Timm (Abteilungsleitung)
+49 2214986 147
gudrun.timm@deginvest.de

Alexander Klein, CIAA
+49 2214986 1252
alexander.klein@deginvest.de

Tobias Caris
+49 2214986 1636
tobias.caris@deginvest.de

KfW Volkswirtschaft

Dr. Martin Raschen
+49 69 74312434
martin.raschen@kfw.de

DEG Editor

Cordula Rinsche
+49 2214986 1277
cordula.rinsche@deginvest.de

Weltwirtschaft

Deutliche konjunkturelle Erholung Nachdem die Weltwirtschaftsleistung 2009 im Zuge der Finanzmarktkrise erstmals seit Jahrzehnten gesunken war (-2,1%), konnte 2010 wieder ein Wachstum von 4% erzielt werden. Dasselbe gilt für den Welthandel: Auf den Rückgang um 10,8% 2009 folgte die Rückkehr auf den Wachstumspfad 2010 (12,4%). Ein Rückfall der Industriestaaten in eine erneute Rezession („Double Dip“) dürfte unwahrscheinlich sein. So ist derzeit davon auszugehen, dass sich im laufenden Jahr 2011 wie auch in 2012 ein anhaltender Wachstumsprozess sowohl beim Welt-BIP (4,3% bzw. 4,5%) als auch beim Welthandel (8,2% bzw. 6,7%) ergeben wird.

Entwicklungs- und Schwellenländer sind der globale Wachstumsmotor Allerdings gilt unverändert die Feststellung, dass sich die Weltwirtschaft in ihren Segmenten mit unterschiedlicher Geschwindigkeit entwickelt. Während die Industriestaaten zwar die Rezession hinter sich haben, aber nur mäßig wachsen, sind die Entwicklungs- und Schwellenländer in den Jahren 2011/12 die globalen Wachstumsmotoren. Nachdem sie bereits im Krisenjahr 2009 mit einem durchaus respektablem BIP-Wachstum einen positiven Akzent gesetzt hatten, schieben sie auch seitdem die Weltwirtschaft an; teilweise stellt sich dort aktuell sogar das Problem einer Überhitzung.

Fortbestehende Risiken Ungeachtet der wieder erfreulichen Weltkonjunktur darf aber nicht übersehen werden, dass Risiken fortbestehen. Als „Lessons Learned“ aus der globalen Finanzmarktkrise müssen in den Industriestaaten allgemein die Reformierung des Finanzsektors und (in den betroffenen Ländern) die Überwindung der Immobilienkrise weiter mit Nachdruck vorangetrieben werden. Eine Gratwanderung in Industrieländern ist und bleibt die fiskalische Konsolidierung. Diese darf weder zu beherzt noch zu zaghaft sein, um nicht das Wachstum abzuwürgen bzw. die Kreditwürdigkeit des Landes zu gefährden. Auf der Agenda bleiben ferner die globalen Ungleichgewichte, wenn diese auch in den letzten Jahren zurückgegangen sind.

Hohe Aufmerksamkeit verlangt weiterhin die Entwicklung der Nahrungsmittel- und Rohstoffpreise. Zwar hat sich der Mitte 2010 begonnene starke Preisanstieg zuletzt nicht fortgesetzt. Sollte dies jedoch geschehen, bestünde die Gefahr einer inflationären Lohn- und Preisspirale, und in Entwicklungsländern könnte dies die Ernährungssituation verschlechtern und soziale Unruhen auslösen (wie bereits 2008 in ähnlicher Situation).

Entwickelte Volkswirtschaften

Deutschland bei Krisenverarbeitung international an der Spitze Deutschland wächst dynamisch aus der Krise: 2010 erhöhte sich das preis- und kalenderbereinigte BIP um 3,5%. Für 2011 ist mit einem Anstieg in gleicher Größenordnung zu rechnen, wobei die graduelle Normalisierung der konjunkturellen Dynamik im Jahresverlauf Überhitzungstendenzen vorbeugt und so den Aufschwung verstetigt. Impulse kommen nicht nur von den Nettoexporten, sondern zunehmend auch von den Investitionen und dem privaten Konsum. 2012 ist bei wieder erstarkter Binnennachfrage ein solides Realwachstum von gut 2% möglich. Dank des kräftigen Aufschwungs hat Deutschland – als erstes großes Industrieland – den krisenbedingten Einbruch der Wirtschaftsleistung bereits im Startquartal 2011 aufgeholt.

Moderate Wachstumsdynamik im Euroraum Im Euroraum zeichnet sich sowohl für 2011 als auch für 2012 ein moderates BIP-Wachstum in Höhe von preisbereinigt rd. 2% ab. Hinter dieser Entwicklung steht nach wie vor ein stark ausgeprägtes konjunkturelles Gefälle zwischen den einzelnen Ländern der Eurozone. Insbesondere Deutschland, aber auch Frankreich und einige kleinere Länder wie Finnland und Österreich, dürften überdurchschnittlich wachsen. Dagegen dürfte es in den unter erheblichen strukturellen Anpassungslasten leidenden Peripherieländern zu einer stagnierenden bis rezessiven Wirtschaftsentwicklung kommen. Sollte die Euro-Schuldenkrise trotz der jüngsten Maßnahmen eskalieren, könnten auch angrenzende Nicht-Eurostaaten negativ betroffen werden.

USA: es geht nur schleppend vorwärts

Die US-Konjunktur enttäuschte im bisherigen Jahresverlauf. Nach einem relativ kräftigen Wachstum 2010 (2,9 %) verliefen die ersten beiden Quartale 2011 schwach. Einige der Gründe sind vorübergehender Natur, wie Lieferausfälle aus Japan, die die Produktion in den USA, v.a. in der Automobilindustrie, bremsen. Aber wegen der mäßigen Konjunktur im bisherigen Jahr 2011 fallen auch die Perspektiven für das Wachstum des Gesamtjahres gegenüber 2010 gedämpfter aus (Prognose: rund 2,5%). Neben den genannten temporären Effekten ist die US-Wirtschaft nach wie vor auch von grundlegenden Problemen geprägt, wie dem weiter desolaten Immobilienmarkt, dem schwachen Arbeitsmarkt und der sehr schwierigen Situation der öffentlichen Haushalte. Diese Faktoren dürften auch zukünftig restriktiv wirken und strukturell die Nachfrageseite belasten. Falls der Arbeitsmarkt in der zweiten Jahreshälfte nicht vom erwarteten Wegfall temporärer Belastungsfaktoren und von einer wieder Fahrt aufnehmenden US-Industrie profitiert, dürften sich die Wachstumsaussichten für 2012 eintrüben. Der aktuelle politische Streit über die Anhebung der Schuldenobergrenze in den USA muss zeitnah beigelegt werden. Nur so können eine Zahlungsunfähigkeit und entsprechend negative Folgen für Realwirtschaft und die Finanzmärkte verhindert werden. Doch selbst wenn hier kurzfristig eine Lösung gefunden wird, bleibt das Thema einer nicht nachhaltigen Verschuldungssituation für die USA aktuell, weil derzeit noch kein überzeugendes Konzept zur substantiellen Senkung der Schulden vorliegt. Vor diesem Hintergrund dürfte sich die US-Zentralbank mit einer Zinserhöhung noch bis Mitte nächsten Jahres Zeit lassen.

Japan: Hoher Schaden; Rezession in 2011

Nach BIP-Rückgängen im Winterhalbjahr 2010/11 steckt Japan wieder in der Rezession. Während anfangs für das Jahr 2011 noch Wachstum erwartet worden war, wird jetzt allgemein von einem BIP-Rückgang ausgegangen (Schätzung IWF: -0,7%). In Japan beziffert die Regierung die volkswirtschaftlichen Schäden der Nuklearkatastrophe mit rd. 220 Mrd. EUR (ca. 4% des BIP), doppelt so viel wie beim Kobe-Erdbeben 1995. Die negativen Auswirkungen sind bei Industrieproduktion, Exporten und Unternehmensgewinnen sichtbar. Wegen der Stimulierung durch einen Nachtragshaushalt wird in der zweiten Jahreshälfte und für 2012 wieder ein positives Vorzeichen erwartet.

Entwicklungs- und Schwellenländer

1) Asien: moderaterer Wachstumskurs

Schneller erholt als nach der Asienkrise

Die Volkswirtschaften Südostasiens haben sich nach der Weltwirtschaftskrise 2008/09 schneller erholt als nach der Asienkrise der späten 90er Jahre. Im Jahr 2010 zogen die Wachstumsraten der wichtigsten Volkswirtschaften der Region stark an. Den Wachstumstiefpunkt von rund 7% (2009) übertrafen sie im Jahr 2010 mit fast 3 Prozentpunkten. Dabei zeichneten sowohl die Binnen- als auch die Außennachfrage für den Wachstumsschub verantwortlich. Ausgangspunkt für diese Entwicklung war jedoch auch eine vorteilhafte makro-ökonomische Basis, in Form von soliden Bank- und Unternehmensbilanzen, geringer Staatsverschuldung und fiskalpolitischem Spielraum.

Vor dem Hintergrund der hohen Wachstums- und Zinsdifferenzen haben auch die Direktinvestitionen in Südostasien wieder deutlich zugenommen. Die Weltbank geht in ihrem jüngsten globalen Wirtschaftsausblick davon aus, dass diese Kapitalzuflüsse von 138 Mrd USD im Jahr 2009 auf geschätzte 225 Mrd USD angestiegen sind. Dabei dürfte der Großteil (rund. 185 Mrd USD) auf China entfallen. Der größte Anteil entfiel auf die verarbeitende Industrie, während der Finanz- und der Immobiliensektor die größten Zuwächse erfuhren. Im Zusammenhang mit den Immobilieninvestitionen ist hervorzuheben, dass die privaten ausländischen Kreditzuflüsse nach China deutlich zunehmen (116 Mrd USD in 2010 nach 58 Mrd USD in 2009). Angesichts der restriktiveren Kreditvergabe inländischer Banken finanzieren sich private Unternehmen im Immobiliensektor zunehmend extern. Diese Entwicklung erhöht das Risiko im chinesischen Immobiliensektor.

Moderateres Wachstum 2011/12

Für Südostasien wird nach dem Wiedererstarben des Wachstums im Jahr 2010 für die Jahre 2011/12 ein moderaterer Wachstumskurs erwartet – nicht zuletzt auch wegen der voraussichtlich weiterhin eher schwächeren Nachfrage in Teilen der Industrieländer. Weltbank und Internationaler

Währungsfonds gehen für die Region aggregiert von gut einem Prozentpunkt weniger Wachstum aus als noch im Jahr 2010. Einerseits laufen einmalige Konjunkturmaßnahmen aus, wie beispielsweise die steuerlichen Kaufanreize für Kraftfahrzeuge in China, und einmalige externe Effekte, wie die Wiederaufstockung der Lagerkapazitäten entlang der globalen Wertschöpfungsketten, tragen sich ab. Andererseits werden in vielen Volkswirtschaften Asiens die fiskal- und geldpolitischen Daumenschrauben ob der besorgniserregenden Inflationsniveaus angezogen. Im Hinblick auf die Qualität des Wachstums ist festzuhalten, dass ein ähnlich hoher Wachstumsschub über den Export wie in den Jahren 2005 bis 2008 nicht mehr zu erwarten ist.

Aufgrund **Indonesiens** relativer Unempfindlichkeit gegenüber Außenhandelsschocks traf die globale Rezession 2008/09 das Land weniger stark als andere südostasiatische Volkswirtschaften. Jedoch besteht Überhitzungsgefahr bei einem Wirtschaftswachstum von 6,5% im Vorjahresvergleich in Q1 2011 (2010 gesamt: 6,1%, 2011/12 erwartet: 6,2% bzw. 6,5%). Auf Inflationsdruck hat die Zentralbank bereits mit Erhöhungen des Leitzinses und der Mindesteinlagen reagiert, trotzdem wird eine Preissteigerungsrate von 7,1% für 2011 erwartet. Der private Konsum wird sich wohl weiter kräftig entwickeln, ebenso wie der Zufluss an Direktinvestitionen. Nachdem **Chinas** Wirtschaftsleistung 2010 um 10,3% gewachsen war, wird für 2011/12 mit einer Verlangsamung des Wachstums auf rund 9% gerechnet. Dies spiegeln auch die schwächeren Frühindikatoren wider. So ist der Einkaufsmanager-Index (Verarbeitendes Gewerbe) im Juni 2011 mit 50,9 auf ein 28-Monatsstief gefallen. Hauptursachen sind geringere Nettoexporte in Industriestaaten sowie geringere Investitionszuwächse.

2) Lateinamerika: Überhitzungsgefahr

Geringeres, aber robustes Wachstum in Lateinamerika

Nach einer schrumpfenden Wirtschaftsleistung in Folge der Finanzkrise 2009 (- 1,8%) setzte früh in 2010 die Erholung ein, das BIP nahm um 6,6% zu. Für 2011 wird mit einem moderateren aber robusten Wachstum von 4,6% gerechnet (2012: 4,1%). Gründe für diese Verlangsamung sind Kapazitätsengpässe, steigende Energie- und Nahrungsmittelpreise sowie restriktivere Fiskal- und Geldpolitiken.

Preissteigerungen aufgrund der guten Konjunktur bei gleichzeitigem Kapitalzufluss

Saisonbereinigt stieg die jährliche Industrieproduktion Lateinamerikas im ersten Quartal 2011 um 10% an, wobei große Teile der Nachfrage aus dem Inland, aber insbesondere auch aus anderen Schwellen- und Entwicklungsländern stammen, vor allem aus China. Damit einher ging eine Zunahme des Handelsvolumens, besonders innerhalb Lateinamerikas, welches um 4% für Importe und 1,1% für Exporte über dem des Vorkrisenniveaus liegt. Preissteigerungen sind hauptsächlich auf höhere Weltmarktpreise für Treibstoff und Lebensmittel zurückzuführen. Inflationsbekämpfung durch die Zentralbanken wird durch den hohen Zinsunterschied zu den USA erschwert, weil das Gefälle das Risiko volatiler kurzfristiger Liquiditätszuflüsse und aufwertender Währungen erhöht.

In **Brasilien** wird in diesem Jahr mit einem Wachstum von 4,1% gerechnet (2012: 3,6%). Hohe Kapazitätsauslastung und ein angespannter Arbeitsmarkt ließen die Löhne schneller als die Produktivität steigen. Aufgrund von Kosteninflation und Nachfragesoginflation lag die Preissteigerungsrate im April bei 6,5% (y/y). Die brasilianische Zentralbank hat sowohl den Zinssatz auf 12% angehoben als auch am Devisenmarkt direkt interveniert und Kapitalmarktkontrollen eingeführt - trotzdem wertete der real-effektive Wechselkurs seit Januar 2009 um mehr als 46% auf. Die höchsten BIP-Wachstumsraten Südamerikas werden 2011 mit 6,6% in **Peru** erwartet (2012: 5,9%). Die Inflationsrate ist ebenfalls auf einem dreijährigen Höchststand, im regionalen Vergleich mit ca. 3% allerdings niedrig. Um Kosteninflation vorzubeugen, hat die peruanische Zentralbank den Zinssatz auf 4,25% angehoben. Ein 9,2 prozentiges Wachstum wie im vergangenen Jahr wird die **argentinische** Volkswirtschaft 2011 voraussichtlich nicht erreichen, mit 6% aber ebenfalls über dem Durchschnitt der Region liegen (2012: 4,6%). Argentinische Unternehmen und Provinzen gaben im ersten Quartal 2011 Anleihen in Rekordhöhe von 1,5 Milliarden US-Dollar aus, und damit mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr. In **Mexiko** wird mit einem leichten Rückgang des Wachstums auf

4,4% gerechnet (2012: 4,1%). Hohe Energiepreise sind für einen Rückgang der Konsumenten-nachfrage verantwortlich, sowohl in Mexiko als auch in den USA, mit denen das Land wirtschaftlich eng verknüpft ist.

Ob die Reaktionen der Zentralbanken und Wirtschaftspolitiker die beschriebenen Preissteigerungen begrenzen können, hängt neben dem niedrigen Zinssatz in den USA zu einem großen Teil von den Inflationserwartungen der Bevölkerung ab, welche sich in den letzten Monaten verändert haben könnten. Nachdem viele Lateinamerikanische Staaten klug auf die Finanzkrise mit expansiven Fiskal- und Geldpolitiken reagiert hatten, ist es nun, nach dem Anspringen der Konjunktur, umso wichtiger, gefährlichen Lohn-/Preisspiralen zu begegnen. Weiter steigende Preise, insbesondere für Lebensmittel, würden besonders Bezieher geringer Einkommen treffen und die Armut erhöhen.

3) Europa und Zentralasien: gemischtes Bild

Mäßiges Wachstum bei steigenden Preisen

Die Mittel- und Niedrigeinkommensländer Europas und Zentralasiens verzeichneten 2010 ein Wirtschaftswachstum von gut 5,2%. Dieser Aufschwung reichte jedoch nicht aus, um die im Zuge des 6,5 prozentigen Rückgangs der Wirtschaftsleistung 2009 freigesetzten Kapazitäten wieder voll auszulasten. Damit einhergehend sank die Arbeitslosigkeit zwar von 9,3% im Jahr 2009 auf 8,6% Ende 2010, befindet sich für die Region allerdings immer noch auf einem besorgniserregend hohen Niveau. Daran dürfte sich 2011 nicht viel ändern, da das BIP aufgrund von Restrukturierungen im Bankensektor und den Staatshaushalten voraussichtlich nur um 4,7% wachsen wird (2012: 4,5%). Auch aufgrund der extremen Dürre in Russland im Sommer 2010 stiegen die Nahrungsmittelpreise in der Region in der zweiten Jahreshälfte annualisiert um 12% (Q3:2010) bzw. 7,6% (Q4:2010) an; in fast 40% der Länder der Region liegt die Inflationsrate nun bei über 10%. Der sich allmählich abschwächende Einfluss der Lebensmittelpreise könnte durch einen Anstieg des Ölpreises kompensiert werden und die Inflation damit auf hohem Niveau verharren lassen.

Die **Ukraine** hat unter der neuen, Russland-freundlichen Führung einer Verlängerung der Stationierung der Schwarzmeerflotte an der Krim zugestimmt und im Gegenzug eine Reduzierung des Gas-Lieferpreises um 30% aushandeln können. Zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen wurde der Gaspreis für Verbraucher um 50% erhöht, was die Auszahlung weiterer Tranchen des neuen IWF Hilfs-Programms über 15,1 Mrd. USD begünstigen wird. Die damit verbundenen Reformen und nicht zuletzt eine Investitionszunahme im Rahmen der Fußball-Europameisterschaft 2012 werden zu einem voraussichtlichen Wirtschaftswachstum von 4,5% bzw. 4,7% in den Jahren 2011/12 beitragen.

4) Afrika: Rising stars

Wachstums-Platz 2 nach Asien

Subsahara-Afrika ist, wie schon 2010, nach Asien die Region mit den höchsten Wachstumsraten (2011: 5,5%) und hat sich somit von den Auswirkungen der globalen Rezession weitestgehend erholt. Dies gilt hauptsächlich für die Niedrig-Einkommensländer der Region sowie für die Öl-Exporteure. Die Länder mittleren Einkommens erholen sich mit im Schnitt prognostizierten 3,7% für das Jahr 2011 deutlich langsamer. Steigende Nahrungsmittelpreise (2011: 7,8%) und anhaltend expansive Fiskal- und Geldpolitiken stellen für die meisten Länder die größten Risiken dar.

In Nordafrika wird 2011 aufgrund der instabilen politischen Situation nur noch mit einem Wirtschaftswachstum von 3,3% gerechnet. Auch wenn die negativen Auswirkungen auf Tourismus, Kapitalzuflüsse und Finanzmärkte in **Ägypten** nur vorübergehend sein sollten, wird ein BIP-Wachstum von höchstens 1% für 2011 prognostiziert (2. Jahreshälfte 2010: 5,5 %). Negativer wird die Wachstumssituation in **Tunesien** bewertet (2011: 1,25%), wo bereits weitere Sektoren der Wirtschaft in Mitleidenschaft gezogen wurden.

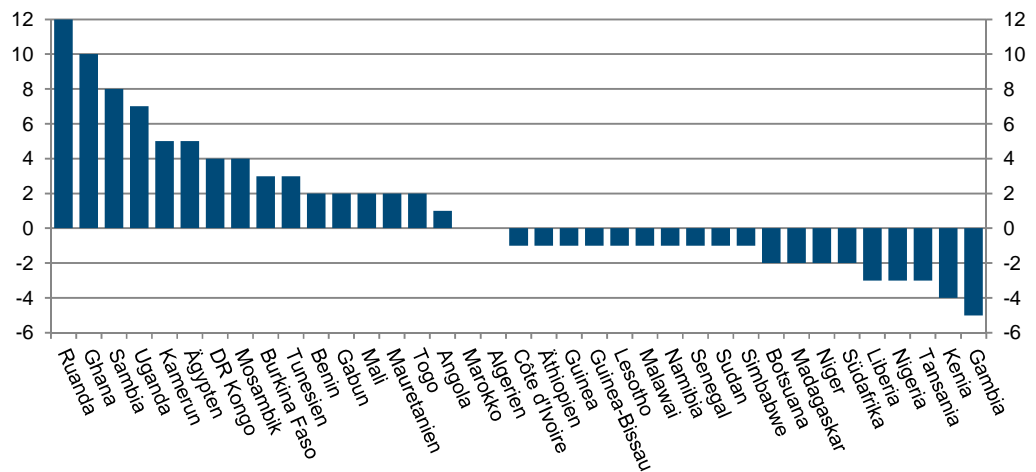
Subsahara-Afrika: Privatwirtschaftsförderung in Ruanda, Ghana und Sambia

Afrika-Wachstum
beruht nicht nur auf
Rohstoffexporten

Viele Volkswirtschaften Afrikas weisen für die vergangenen Jahre Wachstumsraten über dem globalen Durchschnitt auf. Diese Entwicklung ist allein mit der Außennachfrage nach Rohstoffen nicht zu erklären. Vielmehr haben sich die Rahmenbedingungen für einen wachsenden Privatwirtschaftssektor in vielen Ländern verbessert und dessen Entwicklung entscheidend begünstigt. Einen Überblick bietet der Doing Business Index der Weltbank, der die Geschäfts- und Investitionsrahmenbedingungen in über 180 Ländern untersucht und die Ergebnisse in einer Rangfolge darstellt. Betrachtet man die unternommenen und kumulierten Anstrengungen global seit dem Jahr 2006, befinden sich unter den zehn erfolgreichsten Reformern gleich vier afrikanische Volkswirtschaften: Ruanda, Burkina Faso, Mali, Ghana. Bei der Betrachtung des Berichtszeitraums 2010/11 stechen Ruanda, Ghana und Sambia besonders positiv hervor (siehe Grafik). In diesen Ländern wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Rahmenbedingungen für die Privatwirtschaft zu verbessern. Im Folgenden stellen wir diese drei erfolgreichen Volkswirtschaften vor und zeigen auch, wo die Privatwirtschaftsförderung der DEG einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leistet.

Doing Business Report 2010/11, Veränderung in der Rangfolge

in Punkten zum Vorjahr



Quelle: Doing Business Report 2010/11, eigene Darstellung

Rohstoffarm und „landlocked“ – Ruanda trotz den Umständen

Reformen in Ruanda –
Musterbeispiel für
Afrika

Ruanda weist kaum Rohstoffvorkommen auf und hat keinen direkten Zugang zu Überseetransportwegen. Angesichts dieser Umstände ist eine Fokussierung auf komparative Wettbewerbsvorteile (wie beispielsweise im Dienstleistungssektor) sowie deren Ausbau elementar für die nachhaltige Entwicklung der ruandischen Volkswirtschaft. Der Schlüssel hierfür ist die Entwicklung des Privatsektors. Dazu wurden in den vergangenen fünf Jahren rund zwei Dutzend Regulierungen und Gesetze geändert. Dies hat beispielsweise bewirkt, dass bei einer Unternehmensgründung heute nur noch Gebühren in Höhe von etwa 10% des Pro-Kopf-Einkommens erhoben werden. Im Jahr 2005 betragen die Gebühren noch über 200%. Gleichzeitig konnte auch die Zeit für die Registrierung eines Unternehmens auf nur noch 1-3 Tage gesenkt werden. Von dieser Verbesserung haben inzwischen viele Unternehmer Gebrauch gemacht. Im Jahr 2008 wurden alleine ca. 3.000 Registrierungen gezählt, während der Durchschnitt der vorhergehenden Jahre gerade einmal bei rund 700 lag. Außerdem wurden weitere Verbesserungen der Rahmenbedingungen in den Bereichen Immobilienregistrierung und Investorenschutz erzielt. Bei Immobilientransaktionen konnten die Durchlaufzeiten und die Gebühren deutlich gesenkt werden. Im Jahr 2009 wurde ein Gesetz verabschiedet, das den Schutz von Investoren und Gläubigern stärkt. Das Gesetz sieht eine umfang-

reichere Geschäftsberichterstattung, eine höhere Haftung der Geschäftsführer sowie besseren/einfacheren Informationszugang für Aktionäre vor.

Wachstum über
Durchschnitt

Das Wachstum der ruandischen Volkswirtschaft hat nach der Verschnaufpause im Jahr 2009 wieder deutlich angezogen. Nach gut 7% im vergangenen Jahr dürften auch in den Jahren 2011/12 mehr als 7% BIP-Wachstum realisiert werden. Das Wachstum wird durch die Produktivitätssteigerungen im Agrarsektor, das Wiedererstarken im Verarbeitenden Gewerbe und im Bausektor sowie insbesondere durch die Ausweitung des Dienstleistungssektors vorangetrieben. Dabei stehen Finanz- und Telekommunikationsdienstleistungen sowie Tourismus im Fokus. Die eingangs genannten Maßnahmen zur Förderung der Privatwirtschaft haben entscheidend zu dieser Entwicklung beigetragen. Es wird erwartet, dass diese Rahmenbedingungen nun steigende Direktinvestitionen in den kommenden Jahren nach sich ziehen und eine nachhaltige Entwicklung begünstigen werden.

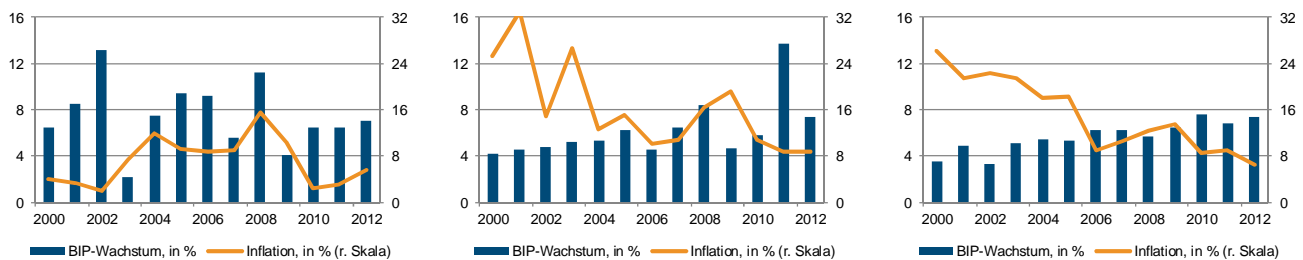
DEG unterstützt im
Dienstleistungssektor

Gleichwohl gibt es in Ruanda noch signifikante Entwicklungshemmnisse. Dazu zählt die teils unzureichende Infrastruktur. Darüber hinaus ist der Zugang zu langfristigem Kapital, trotz der beeindruckenden Entwicklung des lokalen Kapitalmarktes, für viele Unternehmen noch eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund ist das Engagement der DEG in Ruanda zu betrachten.

Mit einer langfristigen Finanzierung und der Bereitstellung von Eigenkapital fördert die DEG z.B. den Tourismus in Ruanda und trägt zur weitergehenden Ausweitung des Dienstleistungssektors und der Diversifizierung des Wachstums bei. Das Engagement umfasst drei Hotels, darunter ein Hotel für Geschäftsreisende. Dieses erhöht in Verbindung mit dem neuen Kongresszentrum die Attraktivität Ruandas für Investoren. Die von der DEG geförderten Hotels werden zum Großteil von inländischen Unternehmen beliefert. Dies fördert lokale klein- und mittelständische Betriebe, da sie in die Tourismuswertschöpfungskette eingebunden werden. Außerdem werden die Mitarbeiter regelmäßig durch professionelle Kräfte des Projektpartners geschult, was wiederum die Wettbewerbsfähigkeit erhöht. Durch die Schaffung von Arbeitsplätzen kann damit insgesamt ein Beitrag zur Reduzierung von Armut geleistet werden.

BIP-Wachstum und Inflation in Ruanda, Ghana und Sambia

in % gegenüber Vorjahr



Quelle: IMF WEO 2011, eigene Darstellung

Ghana – Privatsektorreformen und Öl-Exploration tragen Früchte

Auch Ghana treibt
Reformen voran

Neben Ruanda sticht auch Ghana bei der Verbesserung der Investitions- und Geschäftsrahmenbedingungen positiv heraus. Zu den Maßnahmen gehören auch hier u.a. ein effizienteres System zur Registrierung von Immobilien und Unternehmen.

Öl und Dienstleistungen
befeuern das
Wachstum

Das volkswirtschaftliche Wachstum ist nach einer Schwächephase im Rahmen der Weltwirtschaftskrise inzwischen wieder auf fast 6% angestiegen. Für dieses und nächstes Jahr wird allerdings eine erhebliche Beschleunigung und eine Wachstumsrate um 12% erwartet. Ursächlich hierfür sind die in diesem Jahr erstmals getätigten Erdölexporte, nachdem vor der Küste Ghanas im Jahr 2007 erhebliche Öl- und Gasvorkommen entdeckt wurden. Fast die Hälfte des Wachstums

DEG trägt zur Förderung des Finanz- und Mobilfunksektors bei

wird auf Erdölexporte zurückzuführen sein. Nach diesem Einmaleffekt, werden sich in den Folgejahren die Wachstumsraten vermutlich auf den langjährigen Mittelwert von 5-6% einfinden. Das Wachstum im Jahr 2010 fußte hingegen insbesondere auf den Sektoren Industrie und Dienstleistungen. Trotz der erfolgreichen Förderung der Kakaoproduktion ging das Wachstum im Agrarsektor zurück, belastet durch unvorteilhafte Witterungseinflüsse und Überschwemmungen. In der Industrieproduktion verzeichneten Bergbau und Energie zweistellige Zuwächse, während das Verarbeitende Gewerbe nur marginal zulegen konnte. Der Dienstleistungssektor legte mit insgesamt gut 6% kräftig zu. Haupttreiber sind hier Telekommunikation und Finanzdienstleistungen. Beide Sektoren weisen ein hohes entwicklungspolitisches Potenzial auf, weil sie die Diversifizierung und das nachhaltige Wachstum der Volkswirtschaft fördern. Die DEG trägt mit ihrem Engagement zur Entwicklung dieser Sektoren bei: so stellte sie etwa einer lokalen Geschäftsbank und zwei Mobilfunkunternehmen langfristige Darlehen bereit.

Die Entwicklung in Ghana wird von den weitergehenden Reformmaßnahmen zur Förderung des Privatsektors und einer klugen Allokation der Erlöse aus dem Ölverkauf abhängen. Die bisherigen Maßnahmen und die Verankerung der Privatwirtschaftsförderung im jüngsten Entwicklungsplan der Regierung ("Ghana Shared Growth and Development Agenda" (GSGDA), 2010-13) nährt die Hoffnung auf eine weiterhin positive Entwicklung der Volkswirtschaft.

Sambia – Reformbemühungen tragen Früchte

Reformen im grenzüberschreitenden Handel

Im Hinblick auf Reformen und Deregulierung zur Förderung der Privatwirtschaft gehört Sambia gleichermaßen zu den erfolgreichsten Volkswirtschaften Afrikas. Wie in Ruanda und Ghana wurde auch in Sambia die Gründung bzw. Registrierung von Unternehmen und Immobilien effizienter gestaltet, indem bspw. die Minimalkapitalanforderung bei der Unternehmensgründung komplett gestrichen wurde. Darüber hinaus hat Sambia Anstrengungen zur Vereinfachung und Förderung des grenzüberschreitenden Handels unternommen. So wurden beispielsweise redundante Zollverfahren an der Grenze zu Simbabwe vereinheitlicht um Wartezeiten und Kosten auf beiden Seiten zu reduzieren.

Dominanz des Kupfersektors nimmt ab

Wie in den vorgenannten Volkswirtschaften tragen auch in Sambia die Anstrengungen der vergangenen Jahre nun Früchte. Zwar ist die Volkswirtschaft nach wie vor stark durch die Kupferindustrie geprägt, doch andere Sektoren nehmen kontinuierlich an Bedeutung zu. Dazu zählen die Agrarwirtschaft, der Tourismus und das Verarbeitende Gewerbe. In diesen Sektoren sind deutliche Zuwächse in der Produktion und bei den Investitionen zu beobachten. Im Verarbeitenden Gewerbe spielt u.a. die zunehmende Wertschöpfung in der Weiterverarbeitung von Nahrungsmitteln eine wichtige Rolle. Die DEG trägt zur Entwicklung dieses Wachstumssegments bei, indem sie aufstrebende Unternehmen mit individuell zugeschnittenen Finanzierungen fördert. Ein herausragendes Beispiel ist ein „agribusiness“-Unternehmen, das entlang der gesamten Wertschöpfungskette operiert. Inzwischen gehört dieses Unternehmen zu den größten in diesem Sektor und beliefert nicht nur Sambia, sondern auch andere Länder in Süd- und Westafrika sowie Europa und Südostasien. Die jüngste Erfolgsmeldung ist das geglückte Börsendebüt in London (Alternative Investment Market, AIM). Wie in Ruanda und Ghana dient die DEG mit ihren Investitionen als Multiplikator für die erfolgreich angestoßenen Reformprozesse. Sie leistet außerdem einen Beitrag zur Diversifizierung der Volkswirtschaften und einem breitenwirksamen Wachstum, das für externe Schocks weniger anfällig ist.

Musterbeispiel „agribusiness“

Weltwirtschaftsausblick (IMF, WEO Update Juni 2011)

prozentuale Veränderung zum Vorjahr

	2009	2010	Prognose	
			2011	2012
Weltwirtschaftsleistung	-0,5	5,1	4,3	4,5
Fortgeschrittene Volkswirtschaften	-3,4	3,0	2,2	2,6
Vereinigte Staaten	-2,6	2,9	2,5	2,7
Euroraum	-4,1	1,8	2,0	1,7
Deutschland	-4,7	3,5	3,2	2,0
Frankreich	-2,6	1,4	2,1	1,9
Italien	-5,2	1,3	1,0	1,3
Spanien	-3,7	-0,1	0,8	1,6
Japan	-6,3	4,0	-0,7	2,9
Vereinigtes Königreich	-4,9	1,3	1,5	2,3
Kanada	-2,8	3,2	2,9	2,6
Andere Fortgeschrittene Volkswirtschaften	-1,1	5,8	4,0	3,8
Neue Asiatische Industriestaaten	-0,7	8,4	5,1	4,5
Schwellen- und Entwicklungsländer	2,8	7,4	6,6	6,4
Mittel- und Osteuropa	-3,6	4,5	5,3	3,2
Gemeinschaft Unabhängiger Staaten	-6,4	4,6	5,1	4,7
Russland	-7,8	4,0	4,8	4,5
Ohne Russland	-3,0	6,0	5,6	5,1
Entwicklungsländer Asien	7,2	9,6	8,4	8,4
China	9,2	10,3	9,6	9,5
Indien	6,8	10,4	8,2	7,8
ASEAN-5	1,7	6,9	5,4	5,7
Lateinamerika und Karibik	-1,7	6,1	4,6	4,1
Brasilien	-0,6	7,5	4,1	3,6
Mexiko	-6,1	5,5	4,7	4,0
Naher Osten und Nord Afrika	2,5	4,4	4,2	4,4
Sub-Sahara Afrika	2,8	5,1	5,5	5,9
<i>Memorandum</i>				
Europäische Union	-4,1	1,8	2,0	2,1
Globales Wirtschaftswachstum gemessen in Markt-Wechselkursen	-2,1	4,0	3,4	3,7
Welthandelsvolumen (Waren und Dienstleistungen)	-10,8	12,4	8,2	6,7
Importe				
Fortgeschrittene Volkswirtschaften	-12,5	11,6	6,0	5,1
Schwellen- und Entwicklungsländer	-7,9	13,7	12,1	9,0
Exporte				
Fortgeschrittene Volkswirtschaften	-12,0	12,3	6,8	6,1
Schwellen- und Entwicklungsländer	-7,9	12,8	11,2	8,3
Rohstoffpreise in USD				
Rohöl	-36,3	27,9	34,5	-1,0
Nicht-Kraftstoffe	-15,7	26,3	21,6	-3,3
Verbraucherpreise				
Fortgeschrittene Volkswirtschaften	0,1	1,6	2,6	1,7
Schwellen- und Entwicklungsländer	5,2	6,1	6,9	5,6
London Interbank Offered Rate (Prozent)				
auf in USD denominierte Einlagen, 6 Monate	1,1	0,5	0,6	0,8
auf in Euro denominierte Einlagen, 3 Monate	1,2	0,8	1,7	2,6
auf in Japanische Yen denominierte Einlagen, 6 Monate	0,7	0,4	0,5	0,2

Quellen und weiterführende Informationen

- + *Asia 2050: Realizing the Asian Century*, May 2011, Asian Development Bank,
- + *African Economic Outlook 2011*, June 2011, OECD, African Development Bank, United Nations Economic Commission for Africa (UNECA), United Nations Development Programme
- + *Economic Outlook*, No. 89, May 2011, OECD
- + *Annual Report*, No. 81, June 2011, Bank for International Settlements
- + *Global Economic Monitor*, May 2011, The Institute of International Finance
- + *Global Economic Prospects*, Volume 3, June 2011, The World Bank
- + *Interne Länderberichte*, KfW
- + *Interne Projektberichte*, DEG
- + *World Economic Outlook Update*, June 2011, IMF